

Eldon Tyrell – eine ambivalente Figur

Blade Runner ist ein Film, dessen besondere Eigenschaft Ambivalenz ist. Diese Ambivalenz gilt nicht nur für den Verlauf und die Interpretation der Handlung, sondern auch und insbesondere für die facettenreiche Figurendarstellung, die wiederum Spekulationen über vorgeschobene und tatsächliche Motive der Charaktere befeuert hat und dies bis heute tut. Schön lässt sich dies am Beispiel des CEOs der *Tyrell Corporation* verdeutlichen, Eldon Tyrell. Tyrell hat im Grunde nur zwei Auftritte im ganzen Film und damit keinen besonders großen Anteil an der Spieldauer, und trotzdem ist sein Charakter von einer enormen Vielschichtigkeit geprägt. Diese Vielschichtigkeit bezieht sich auf die Frage, wie er zu seinem Werk, den Replikanten, steht und was sie für ihn sind. Keine der Schichten kann als richtig oder falsch bezeichnet werden und vollständigen Wahrheitsanspruch erheben; sie sind alle nebeneinander vorhanden, was die Komplexität enorm erhöht.

Bei Tyrell sind es vier ganz verschiedene Facetten, die sein Verhältnis zu den Replikanten kennzeichnen; vier Herzen, die sozusagen in seiner Brust schlagen. Sie alle lassen sich durch verschiedene Zitate im Laufe des Films belegen.



Erstens hätten wir Tyrell als **wissenschaftliches Genie**, als den genialen Erfinder der modernen, menschengleichen Replikanten. Diese Position ist vermeintlich neutral, da es hier um den brillanten Kopf geht, um den Schrittmacher des technologischen Fortschritts, den „klugen Mann“, wie Roy Batty während seines Besuchs beim Augendesigner Chew sagt. Ohne Replikanten, so deutet es der Film zumindest an, wäre der Kolonisierung neuer Welten für die Menschheit kaum oder nur unter einem sehr viel größeren Aufwand möglich gewesen. Tyrell wird vor allem als derjenige gezeichnet, der den Geist der ‚Maschine‘ entwickelt hat und damit die Bedingungen für das enorme und vielfältige Entwicklungspotenzial der Replikanten gelegt hat.

Scharf kontrastiert wird das wissenschaftliche Genie Tyrell durch seine gleichzeitige Position als CEO der *Tyrell Corporation*, eines unglaublich mächtigen Megakonzerns, der sich am Off-World-Geschäft eine goldene Nase verdient. Wenn Tyrell Deckard sagt „Profit ist, was unser Handeln bestimmt“, dann spricht hier der **Herr eines industriell produzierten Sklavenheeres**, der auf Unterdrückung und Ausbeutung sein Geschäftsmodell errichtet hat. Dem CEO Tyrell geht es vor allem darum, die Replikanten „besser [zu] kontrollieren“, die Schlinge um ihren Hals noch fester zu ziehen, ungewünschte ‚Fehlfunktionen‘ im Sinne eines Freiheits- und Selbstbestimmungsdrangs auszuschalten und mit noch mehr und noch besseren Sklaven (wie sich Roy Batty übrigens selbst bezeichnet) noch mehr Geld und Macht zu erlangen.

Eine weitere, eindeutig negative Facette Tyrells in Bezug auf die Replikanten, allerdings eine andere als die des Sklaventreibers, ist die, die ihn als **falschen, da makelbehafteten Gott** zeigt. Wenn Roy Batty mithilfe von J.F. Sebastian in seine Gemächer eindringt und „mehr Leben“ verlangt, lässt ihn Tyrell wissen, er sei (vermeintlich) nicht in der Lage, die Existenz von Roy und seinen biosynthetischen Begleitern zu verlängern. Selbst der geniale Erschaffer Tyrell, auf dessen Fähigkeiten Roy all seine Hoffnungen setzte, erweist sich trotz seines enormen Intellekts am Ende als unfähig, die Gesetze der Schöpfung zu überwinden. Bevor Roy darüber zu zerbrechen droht und Tyrell wütend ermordet, sagt er ihm: „Da ist nichts, wofür der Gott der Biomechanik Dich in den Himmel lassen würde“. Als er eintrat, war Tyrell noch der ‚Maker‘, aber nachdem Roy erfahren hat, dass sein Vater ihm bei seinem Trachten nach mehr Leben nicht helfen kann, stuft er ihn herab, und zwar auf sein eigenes Level. Er identifiziert Tyrell nicht länger als Schöpfer, sondern als sterbliches, fehlerhaftes, endliches Wesen und ordnet ihn deshalb ein und demselben Gott der Biomechanik unter wie sich selbst, mag Tyrell auch aus echtem Fleisch und Blut sein.

Es gibt allerdings auch eine vierte, einzig positive Facette an Tyrell, die ausschließlich in der Szene mit Roy aufflackert. Hier bricht Tyrell aus seiner Rolle als eiskalter Gebieter über die Sklaven aus. Zwar kann er Roys Wunsch nach mehr Leben nicht erfüllen, offenbart jedoch in diesem privaten Gespräch eine Sichtweise auf die Replikanten, die ihn nicht als Kosten-Nutzen-Kalkulator und rücksichtslosen Kapitalisten erkennen lässt, sondern als eine Art **faszinierten Beobachter** einer in Gang gekommenen Entwicklung. Roy beichtet ihm, er habe „fragwürdige Dinge getan“, seit er zusammen mit seiner Gruppe aus der Off-World-Kolonie ausgebrochen und auf die Erde gekommen sei. Tyrell jedoch widerspricht ihm, es seien bemerkenswerte und herausragende Dinge gewesen. Er sagt Roy: „Das Licht, das doppelt so hell brennt, brennt nur halb so lang.“ All diese Formulierungen zeigen, dass Tyrell Roy als eine Art Wunder ansieht, das selbst ihn staunen lässt. Tyrell blickt dabei über die Regelverstöße, die Gewalt und Rohheit, die Roy an den Tag legte, hinaus und fokussiert sein Entwicklungspotenzial als Wesen. Mit dem, was Tyrell ihm in knappen Worten sagt, deutet sich eine Sichtweise an, die die Replikanten nicht als Gebrauchswerkzeuge darstellt, sondern – im Gegenteil – als nächste Stufe der menschlichen Evolution. Der alte Mann klopft sich zwar allzu gerne auf die Schulter für die Genialität, Schöpfer eines Wesen zu sein, das „für alle ein beachtlicher Gewinn“ ist. In seinem Innern scheint Tyrell jedoch wahrzunehmen, dass die von ihm geschaffenen Replikanten einen Entwicklungsgrad erreicht haben, der dazu führt, dass sie die Menschen auf kurz oder lang überflügeln. Diese Facette prallt hart mit seiner öffentlichen CEO-Rolle aufeinander.



Es ist fast wie eine Art von **prophetischer Vorahnung**, dass – egal, wie sehr die Menschen die Replikanten in der Gegenwart auch benutzen, unterdrücken und

ausbeuten mögen – deren Aufstieg vorbestimmt ist. Auf diese Weise gibt Tyrell Roy, dessen Zeit unerbittlich abläuft, hier seinen Segen. Dass er papstgleich kostümiert ist und ihm väterlich über den Kopf streicht, untermauert dies symbolisch. Man könnte auch die These wagen, Tyrell offenbare hier eine beinahe selbstmörderische Seite an sich, weil er im Grunde genommen seinen Untergang und den (womöglich bevorstehenden) Untergang seines Industrieimperiums mit seiner faszinierten Anerkennung für Roy vorwegnimmt. Er unternimmt nicht einmal den Versuch, vor seinem unfreiwilligen Besucher davonzulaufen, sondern stellt sich bis zum Schluss der Begegnung mit Roy. Man hat beinahe den Eindruck, er hätte gehnt, es könnte eines Tages dazu kommen, und doch hat er scheinbar keine Sicherheitsvorkehrungen für diesen Fall getroffen. Es gibt niemanden, der ihn beschützt, sondern er tritt Roy bereitwillig entgegen – so als wisse er, ihn erwarte die Strafe für das, was er den Replikanten wider besseres Wissen angetan hat. Die Worte ‚Ich habe Dich erwartet‘ sind der Subtext der ganzen Szene, in der Roy als Richter und Vollstrecker in einem fungiert. An ihrem Ende findet Tyrell tatsächlich den Tod – durch die Hand seines ‚Kindes‘, das er als ‚verlorenen Sohn‘ bezeichnet. Die Frage ist mindestens genauso sehr, ob Tyrell nicht in Wahrheit ein verlorener Vater ist, da er der Verantwortung, die er bei der Erschaffung der Replikanten einging, nicht gerecht wurde. Nun bleibt die Frage, ob bzw. wann die Ordnung, die er errichtet hat, zu Fall gebracht werden wird? Der Film lässt dies offen.